Nachrichten aus Manitoba

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

Herr Pastor H. W. Harms, Direktor des lutherischen Seminars in Saskatoon, hielt sich in der vergangenen Woche einige Tage als Gast des Herrn Pastor Becker hierselbst auf. Herr Pastor Harms kehrte von hier über Russell nach Saskatoon zurück.

Während des Monats August dieses Jahres wurden in Winnipeg im Ganzen 516 Kinder geboren, 264 männlichen und 246 weiblichen Geschlechts, gegen 581 im gleichen Monate des Jahres 1921. Es fanden 297 Eheschließungen statt gegen 194 im selben Monat des Vorjahres. 166 Todesfälle wurden im August 1922 angemeldet, gegen 148 im selben Monat des Jahres 1921.

Da die Zahl der aus dem Osten nach hier gekommenen Erntearbeiter trotz der billigen Eisenbahnraten immer noch **nicht genügte**, den Bedarf zu decken, hatten sich die Eisenbahnen dazu herbeigelassen, die Zeitperiode für die ermäßigten Fahrpreise noch zu verlängern. Dies scheint jedoch nicht den erwünschten Erfolg gehabt zu haben, denn nach Angabe des hiesigen Arbeitsnachweisbüros könnten noch etwa viertausend Erntearbeiter sofort untergebracht werden.

Sturm und Regen hat es in der letzten Woche fast jeden Tag gegeben, ausgenommen am „Labor Day", wo der Wettermann mit Rücksicht auf den letzten Sommerfeiertag ein Einsehen hatte und einen wirklich idealen Tag sandte. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag stürmte es wieder so, daß viele schon glaubten, es sei eine Wiederholung des Orkans Ende Juni, der so viel Schaden angerichtet hat. Natürlich hat der vivele Regen auch das Dreschen wieder sehr zurückgehalten; hoffentlich ist die böse Laune des Wettermannes nun für einige Zeit vorüber; die Farmer brauchen gutes Wetter, sonst geht es wieder wie im vorigen Jahre in Saskatchewan, wo der größte Teil der sonst guten Ernte durch anhaltenden Regen vernichtet wurde.

Die Provinz Manitoba fängt nach und nach an, aus ihrem Telephonsystem Geld zu machen; viel ist es freilich noch nicht, aber man hört doch wenigstens **nichts mehr von großen Defizits**, die früher an der Tagesordnung waren, wo noch die Büros angefüllt waren mit allen möglichen und auch unmöglichen Elementen, sogenannten „Election Heelers", auf die das Wort Tagediebe auch ganz gut paßt und von denen viele nicht die Tinte und das Papier wert waren, die sie benutzten. Irgend ein politischer Schuhputzer wurde früher in diesen Regierungsbüros untergebracht auf Kosten der Steuerzahler; ob er fähig war, seinen Posten zu verwalten oder ob der Posten, den er innehatte, überhaupt nötig war, war Nebensache; vollständig ist dieses alte System, das nicht scharf genug verurteilt werden kann, noch nicht ausgerottet, aber man scheint doch auf dem besten Wege dazu zu sein. Daß in dieser Beziehung also gute Fortschritte gemacht worden sind, geht aus der Tatsache hervor, daß während des Monats August ein Ueberschuß von $5,387 erzielt worden ist, dem in dem gleichen Monat des Vorjahres ein Defizit von $55,533 gegenübersteht. Und dabei muß auch noch in Betracht gezogen werden, daß gerade im letzten Monat die vielen starken Stürme besonders viele Reparaturen nötig machten.

Es muß ein wirklich liebliches Ehe- und Familienleben sein, das Andrew Rychlak mit seiner Gattin Annie, mit seinem Schwiegersohn und seiner Tochter, sowie mit seinem Stiefsohn führt. Annie muß ein besonders zärtliches Temperament besitzen, wie folgender Vorgang beweist: Ihr Gatte beklagte sich darüber, daß 63 Dollar, die er als Zahlung für seine Arbeit mit nach Hause gebracht hatte, sowie weitere 12 Dollar, die er schon vorher beiseite gelegt hatte, verschwunden seien. Annie gestand zu, daß sie das Geld genommen habe; als aber der Gatte zu wissen wünschte, wozu es gebraucht worden sei, begoß sie ihn mit kochendem Wasser und wollte dann mit einer Kohlenschaufel auf ihren Eheliebsten losgehen, wurde jedoch von den anderen Familienmitgliedern daran verhindert. Es ist im Allgemeinen zu verurteilen und verabscheungswürdig, wenn ein Mann Hand an seine Frau legt, aber es fragt sich, ob bei einer solchen Furie, als welche sich die Annie hier gezeigt hat, eine gründliche Tracht Prügel nicht doch am Platze wäre. In einem solchen Falle wie dieser ist nun freilich der Herr Gemahl entweder ein gutmütiges Schaf oder ein Waschlappen. Auf keinen Fall hat man es aber mit einem „christlichen Haushalt" zu tun. Bei dieser Gelegenheit wurde übrigens auch noch ein Teil des Hausrates und mehrere Fensterscheiben zerbrochen, und Andreas ergriff schließlich die Flucht. Ein zufällig vorübergehender Vertreter der heiligen Hermandad, den er gegen seine bessere (?) Hälfte zu Hilfe rief, stiftete Ruhe, ließ aber die ganze Gesellschaft am nächsten Tage vor den Richter zitieren.

Pariser Mode wird anständiger!

Einem Pariser Modeberichte entnehmen wir die folgenden Einzelheiten, die beweisen, daß der kurze Rock abgetan ist; — wenigstens in Paris. Den oft gar zu kurzgefaßten Damen auf unserem Korso dürfte wohl die neueste französische Moderevolution kaum in den Kram passen, aber willig oder unwillig, nur zu bald wird man sich auch bei uns dem Pariser Diktat anbequemen müssen. Denn, wie gesagt, der lange Rock ist jetzt schick. In der Passage Jouffroy, die den Boulevard Montmartre, fern von dem berühmten Stadtteil dieses Namens, mit einer weniger bekannten Straße verbindet, hatte ich, so erzählt ein Modebericterstatter, eine große Ueberraschung. Statt der leichtgeschürzten Damen, denen ich sonst dort zu begegnen pflegte, wimmelte es von jungen und weniger jungen Damen in ernstem, langem Rock. Erst bei näherem Zusehen ging mir ein Licht auf. Die ernsten Erscheinungen, die mir wie Schülerinnen der strengsten Mädchenpensionate und korrekte Gouvernanten des Faubourg Saint German vorkamen, waren einfach die gewohnten Besucherinnen dieses beliebten Durchganges, und nur der modische lange Rock gab ihnen ein Aussehen, das so wenig zu ihren Absichten paßt. Man muß sich eben an alles gewöhnen. Heute ist der lange Rock mir so vertraut, daß ich entsetzt aufschreien möchte, wenn ich eine Dame in kurzem Rock sehe. Und doch schien dieser Umschwung zuerst beklagenswert. In der Taillenfrage handelt es sich um einen wesentlich ernsteren Fall Die lange Taille sieht so wenigen Frauen, daß eine erfolgreiche Auflehnung gegen diese gefährliche Mode möglich schien. Sie hatte zuerst großen Erfolg. Alle Pariserinnen unterwarfen sich mit Begeisterung der neuesten Laune ihrer Modetyrannen. Und die Bedauernswerten, denen die nötigen Hunderte für ein Kostüm fehlten, ließen den Taillengürtel einfach heruntertutschen. So glaubten sie der Forderung des Tages zu genügen. Der Erfolg war derartig furchtbar, daß die lange Taillell umgehend erledigt schien. Ein neuer Anlauf hat die Lage jetzt wieder zugunsten der langen Taille hergestellt, und für einige Zeit muß die kurze Taillell als erledigt gelten. Immerhin ist eine kurze Taille zur Stunde in Paris noch weniger auffallend als ein kurzer Rock.

Der hiesige Rechtsanwalt R. F. McWilliams ist soeben von einer Europareise zurückgekehrt und hat sich des Längeren und Breiteren über die Eindrücke geäußert, die er in den verschiedenen Ländern Europas empfangen hat. Selbstverständlich kann es sich nur um Eindrücke vom Eisenbahncoupeefenster aus handeln, wie wir sie ja auch oft in europäischen Zeitungen von Reisenden lesen, die Canada besucht haben. Was für Unsinn dabei in den meisten Fällen zu Tage kommt, davon haben wir ja oft genug Beweise gehabt. Da Herr McWilliams auch Deutschland die Ehre seines Besuches angetan hat, so wurde natürlich in der hiesigen „Free Preß", von der man selbstverständlich einen vornehmen Ton auch dem Feinde gegenüber nicht erwarten kann, dem ganzen Interview bezw. den Aeußerungen des genannten Herrn die Ueberschrift gegeben: „Deutscher Mangel an Reue verdient Auferlegung schwerer Lasten." Der Artikel selbst enthält dann folgende Einleitung: „Ich konnte keine Anzeichen davon vorfinden, daß die Deutschen irgend welche moralische Verantwortung für den Krieg fühlen oder daß sie sich dazu bekennen, daß sie schuldig sind." Es sei deshalb nötig, den Deutschen so schwere Lasten aufzuerlegen, daß sie die ihnen erteilte Lektion so leicht nicht vergessen würden," usw. — Also noch immer das alte Ammenmärchen von Deutschland als dem wirklich einzigen Land, das den Krieg heraufbeschworen hat. Und die „Free Preß" ergreift natürlich diese Gelegenheit, um den verhaßten Deutschen wieder eins auszuwischen. Auch eine Art Kultur, nur noch etwas brutalerer Art, als man sie den Deutschen seinerzeit vormarf, nur immer den Haß aufrecht erhalten — vier Jahre nach Beendigung des Krieges, nachdem alle Welt zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß die anderen Regierungen zum Mindesten ebenso viel Schuld an dem ganzen entsetzlichen Unglück trifft als Deutschland und nachdem die deutsche Regierung ihre Archive geöffnet und alle Dokumente und amtlichen Korrespondenzen mit Bezug auf die dem Kriege vorhergehenden Ereignisse der Welt zur freien Einsicht vorgelegt hat. Warum haben die anderen Regierungen dies noch nicht getan? Ist das ein Beweis von absoluter Unschuld? Oder kann man es nicht vielmehr so deuten, daß man doch kein ganz reines Gewissen hat? Aber das große Lügengewebe muß weitergesponnen werden, wenigstens darf man nicht dazu beitragen, daß es zerrissen wird. Ob dies auf Kosten der Wahrheit oder des eigenen Gewissens geschieht — wenn man bei einer Zeitung wie der genannten überhaupt von einem Gewissen reden kann —, das kommt nicht in Betracht. Und wenn nun gar ein Herr Rechtsanwalt aus Winnipeg Europa bereist und dann behaupten will, daß seiner Ansicht nach Deutschland keine Reue zeigt und deshalb noch weiter bestraft werden muß, so wirkt das geradezu lächerlich angesichts der Tatsache, daß, worüber sich maßgebende Kreise aufklärung klar sind, ganz Europa wirtschaftlich dem Ruin entgegengeht, wenn man Deutschland zugrunde gehen läßt. Der Herr Advokat legt auch ein gutes Wort für Frankreich ein, das arme, unschuldige Frankreich, dessen ganze Politik seit 1871 nur auf Rache an Deutschland hinausgeht und auf die Wiedereroberung der früher einmal gestohlenen Provinzen Elsaß und Lothringen. Aber der Herr Advokat scheint nicht am Rhein gewesen zu sein, denn er erwähnt kein Wort von der „Schwarzen Schmach" durchsickern, von jenem Schandfleck, den Frankreich, das angeblich an der Spitze der Zivilisation und „Kultur" marschierende Land, sowie die anderen Alliierten niemals auszuwischen imstande sein werden. Sollte Herr McWilliams, der Deutschland doch so gründlich studiert hat, nichts von dieser Schmach erfahren haben? Dies ist kaum anzunehmen; aber warum es dann verschweigen? Warum? Nun, eben darum, weil man doch der Welt gegenüber nicht eingestehen darf, daß der Alliierte Englands etwas Aehnliches tut, was man während des Krieges den „Hunnen" vorwarf. Und sollte auch die „Free Preß" niemals etwas von dieser „Schwarzen Schmach" gehört haben? Eine Schmach, durch welche Frankreich vom Rechts wegen von jeder Gemeinschaft zivilisierter Völker ausgeschlossen werden sollte, wie man dies mit Deutschland während des Krieges und noch jetzt tun möchte, trotzdem sich die meisten Berichte über deutsche Grausamkeiten als Erfindungen und Lügen herausgestellt haben. Eine aufrichtige, ehrliche und anständige Zeitung wird auch dem Gegner gerecht und scheut sich nicht, Fehler im eigenen Lager bloßzulegen und zu geißeln. Wenn wir aber beobachten müssen, wie auch unsere größten Zeitungen weiter Haß säen, anstatt dazu beizutragen, daß wirklicher Friede und Eintracht in der Welt wieder die Oberhand gewinnen, dann muß man wahrlich verzweifeln und man frage sich: Herrscht die Brutalität ausschließlich oder gibt es auch noch Ideale und gibt es noch wirkliches Christentum? Wo ist letztere in unseren englischen Zeitungen zu finden? Wo war es besonders während des Krieges zu finden? Unsere Tageszeitungen scheinen sich in keiner Weise klar darüber zu sein, welche furchtbare Verantwortung sie durch das weitere Ausstreuen der Saat des Hasses auf sich laden. —

Erlösung von Magenleiden

Für Millionen unglücklicher Männer und Frauen, die Opfer der Magenleiden geworden sind, wird jetzt Hoffnung gebracht durch Lawrence Grant, 501 Bannatyne Ave., Winnipeg, Man. Herr Grant war auch ein Opfer des schlimmsten Magenleidens und wurde durch Tanlac vollständig hergestellt. Er sagt:

„Vor zwei Jahren trat bei mir ein Magenleiden ein, das mich in sehr schlechten Zustand versetzte.

„Die erste Flasche half mir sofort und meine Magenleiden verschwanden. Ich nahm acht Pfund an Gewicht zu und bin jetzt in bester Gesundheit.

„Unverdaute Nahrung geht durch einen Gärungsprozeß im Magen und verursacht Gase im ganzen Körper. Tanlac ist dazu bestimmt, den Magen in gesunden Zustand zu bringen und den ganzen Körper aufzubauen. Millionen allerorts preisen seine wunderbare Heilkraft. Kauft eine Flasche heute.

Zu verkaufen bei allen guten Apothekern.

„Fruit-a-tives" rettete ihr Leben

Diese Obstmedezine bringt immer Linderung

917 Dorion St., Montreal.

Ich litt schmerzlich an Dyspepsia. Ich war jahrelang damit behaftet und alle Medizinen halfen mir nichts.

Ich las etwas über „Fruit-a-tives" und daß dieselben gut wären für Magenleiden und Verdauungsbeschwerden. Ich probierte sie.

Nachdem ich einige Schachteln verbraucht hatte, war ich vollständig von Dyspepsia geheilt. Ich verdanke dieser Medizin mein Leben.

Mlle. Antoinette Boucher.

50c die Schachtel, 6 für $2.50, Probegröße 25c. Bei allen Händlern oder portofrei von Fruit-a-tives Limited, Ottawa.

Friedrich Hildermann	2.00
Reinhard Jauk	1.00
Pastor Bruß, Stornoway, Sask.	10.50
Heinrich Kurhaus, Broadview, Sask.	3.60
Gottfried Fritzler	2.00
Zusammen	$78.50
In Hand von Monat Juli	129.78
Zusammen	208.28
Abgesandt 7. September	150.00
In Hand Monat August	$58.28

Besten Dank allen Gebern! In der am 20. Aug. abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, mit der nächsten Sammlung Kleidungsstücke abzuschicken oder drüben zu kaufen und durch den Verein der Wolgadeutschen oder das Rote Kreuz abliefern zu lassen. Es ist besonders große Not in dieser Beziehung, denn, wie man hört, laufen viele in Lumpen herum. Wir ersuchen deshalb alle in der Stadt und auf dem Lande, uns bei dieser Sammlung mitzuhelfen, damit wir dereinst nicht den Vorwurf hören: „Ich bin nackend gewesen und Ihr habt mich nicht gekleidet usw." Der Zentralausschuß in Winnipeg steht mit dem Verein in Unterhandlungen, wie die Notleidenden am besten und auch zur rechten Zeit mit Kleidung versorgt werden können. Näheres darüber wird noch mitgeteilt werden. Inzwischen bitten wir alle Holsteiner, Gaben zu senden an

Schatzmeister G. Fritzler,
670 St. Johns Ave., Winnipeg, Man.

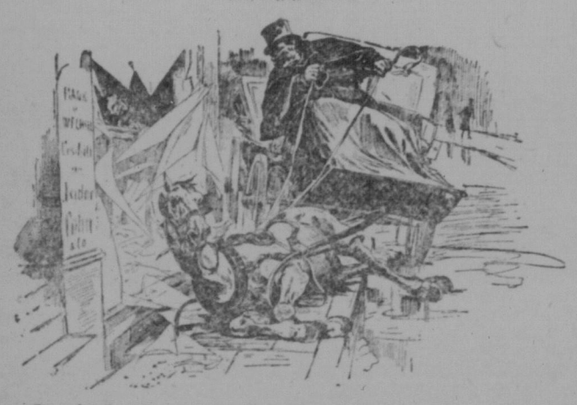
Holsteiner Hilfsverein, Winnipeg, Manitoba, Canada.

Während des Monats August sind bei dem Unterzeichneten folgende Gaben eingegangen:

Alexander Meier	$1.00
Conrad Meier	1.00
David Hilderman (3)	2.00
Adam Schwien	1.00
David Relke	2.00
David Relke (Sohn)	1.00
Christoph Relke	2.00
G. Friedrich Relke	1.00
Georg Schwien	2.00
Gottfried Gritzfeld	1.00
Friedrich Kurhaus	2.00
David Hildermann (1)	1.00
Reinhard Schwien	2.00
David Erhard	1.00
David Wiesner	1.00
Adam Knaus	1.00
Friedrich Kelln	1.00
Alexander Peil	1.00
Reinhard Beitz	1.00
Friedrich Busch	2.00
Adam Schaf	1.00
Heinrich Kahl	2.00
David Schwien	1.00
Reinhard Martin	1.00
Georg Burger	3.00
Gottfried Kelln	1.00
Jakob Hildermann	2.00
Friedrich Knaus	1.00
David Hildermann (4)	2.00
David Winik	2.00
David Knaus	2.00
Friedrich Winik	5.00
David Busch	1.00
G. Friedrich Kelln	1.00
Adam Hildermann	2.00
Gottfried Beitz	2.00
David Hildermann	2.00
Conrad Erhard	2.00

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Geistesgegenwart.



Droschkenlenker (dessen Pferd das Schaufenster eines Bankiers eingerannt hat): Nicht wahr, mein lieber Herr, so einer ist bei Ihnen noch nicht 'reingefallen!

— Nur das nicht. Verteidiger: „Ja, bevor ich Sie mit Erfolg verteidigen kann, muß ich aber die volle Wahrheit wissen. Haben Sie mir denn nun auch alles gesagt?"

Angeklagter: „Ja, bis auf den Ort, wo ich das Geld versteckt habe, das will ich für mich behalten."

— Eine Schlimme. Frau: „Der Wildprethändler ist mit seinen Preisen schon wieder in die Höhe gegangen."

Mann: „Unerhört! Den Kerl sollte man boykottieren!"

„Ganz recht; ich würde an Deiner Stelle überhaupt nicht mehr — auf die Jagd gehen."

Ultima ratio.

Gemeindevorstand: Heiliges Kreuz nochmal, die verfluchte Zigeunerbande werden wir halt nich los. Mich lachen's aus, dich haben's verprügelt, der Feuerwehr drohens mit Schießen; was meinst, was wir da tun könnten?

Nachtwächter: Weißt, Vorstand, wenn ma d' Harmonie etwa mal singen ließen.

— Abgekanzelt. Redner: „Laßt uns die Moral wieder heben, damit die Bürger dieser Stadt moralisch erwachen. Laßt uns aufstehen in unserer Macht. Laßt uns unsere Lenden umgürten. Laßt uns die Gewandung des Hochmuts von uns tun. Entblößt Eure Brust —"

Stimme aus dem Publikum: „Wenn Sie sich noch weiter entblößen wollen, dann reden Sie wenigstens nicht von Moral."

— Gut gegeben. „Warum heiratet eigentlich Frl. Amalie nicht?"

„Sie ist doch Malerin und sozusagen mit ihrer Kunst verheiratet."

„Na, hör' mal, dann sollte aber jedes ihrer Bilder ein Scheidungsgrund sein."

Der kleine Angstmeier.

„Ihr Junge tut ja so ängstlich?"

„Ja, das dumme Kerlchen fürchtet sich vor jedem Quark; wahrscheinlich meint er, Sie haben ein Glühwürmchen auf der Nase sitzen."

— Angelaufen. Aufdringlicher Narr (in einer Gesellschaft zu einem ihm kaum bekannten Herren): „Sieh da, da ist ja auch Eure Exzellenz. Gestern noch ging ich an Ihrem Hause vorüber."

Die Exzellenz: „Das war nett von Ihnen, daß Sie vorübergegangen sind."

— Auf Umwegen. Aber Marie, jetzt haben Sie die große schöne japanische Vase zerbrochen.

Ich bin nicht schuld, der Tisch stieß gegen das Postament.

Und was hat den Tisch in Bewegung gesetzt?

Der große Klubsessel ist gegen den Tisch gestoßen.

Und wer hat den Klubsessel gerückt?

Ich! Ich konnte doch nicht wissen, daß so weit weg noch was passieren kann.

O diese Kinder!

„Onkel, kannst Du mir nicht ein bißchen Wein schenken? Ich möchte ein Puppenkleid rot färben."

„Aber Kind, mit Wein kann man doch nichts färben!"

„Doch; Muttchen sagt immer, Deine Nase ist bloß von Wein so rot."

— Logik. Herr Meier rasierte sich selbst, ließ sich aber das Haar schneiden. Während einer solchen Prozedur bot ihm der Barbier eine Flasche Gesichtscreme zu einem hohen Preise an. „Benutzen Sie das für Ihre Kunden?" fragte Herr Meier. „Dazu ist es zu teuer," antwortete der Barbier. Darauf gab Herr Meier ihm diese Antwort: „Wenn Sie es nicht einmal benutzen, wo Sie für's Rasieren 25 Cents bekommen, wie können Sie dann von mir erwarten, daß ich es anwende, wo ich mich sogar umsonst rasiere!"

— Schwer von Begriff. — Humorist (erzählt): „Ein Fischer kam auf der Heimfahrt an einer Stelle vorbei, wo viele Fische standen. Aber am nächsten Tage konnte er die Stelle nicht wiederfinden, weil er sich den Platz nicht bezeichnet hatte. Da riet ihm ein Spaßvogel, er solle doch das nächste Mal eine Kerbe in den Bootrand schneiden."

Dummkopf (lachend): „Ich kann mir schon denken, wie der Witz ausläuft. Als er wieder hinausfuhr, nimmt er wahrscheinlich ein verkehrtes Boot."

— Der verdeckte Fleck. Tischgast: „Wie aufmerksam von deiner Mutter, Blumen auf den Tisch zu stellen! Sie weiß wohl, daß ich Blumen so sehr liebe?"

Fritzchen: „Nein, wo die Vase steht, ist ein Fleck im Tischtuch!"

— Die junge Hausfrau. Als ich neulich aus der Mittagspause heimkomme, finde ich meine Einrichtung angeblich vor: aus meiner Wohnung quillt dicker Rauch, und fast sämtliche Bewohner sind um meine halb ohnmächtige Frau versammelt. „Um Himmelswillen, Sonny, was ist denn los?" frage ich in höchster Bestürzung.

„Ich, ich hatte gekocht — und da — hat's auf einmal angefangen zu brennen."

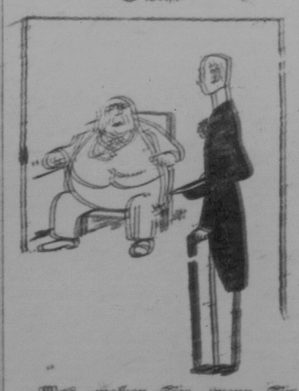
„Was hat denn gebrannt? Was wolltest Du denn eigentlich zubereiten?"

„Einen — Auflauf!"

„Na," sagte ich lachend, „der ist Dir ja glänzend gelungen!"

— Sehr erkobold. Die Sängerin hatte sich zwar nach kurzer Pause wieder erholt, sah aber noch sehr blaß aus.

O weh!



„Was machen Sie, wenn Sie mal ein langweiliger Besuch im Kontor von den Geschäften abhält?"

„O, dafür ist mein Lehrling abgerichtet: der tritt ins Kontor und sagt, es sei ein Herr da, der mich in einer wichtigen Geschäftsangelegenheit zu sprechen wünsche, und dann gehe ich hinaus!"

„Ah, das nenne ich aber wirklich schlau angefangen!"

(In demselben Augenblick kommt der Lehrling herein:)

„Herr Müller, es ist ein Herr da, der Sie in einer wichtigen Geschäftsangelegenheit zu sprechen wünscht!"

— Traurig. Ja, das ist zu traurig, ihr Mann hat sie durch seinen Leichtsinn um ihre ganze Existenz gebracht.

Und sie hat doch eigentlich nur geheiratet, weil sie mit ihrem vielen Geld immer solche Angst vor Dieben und Einbrechern hatte.

— Vorschlag zur Güte. Hausherr: Was, die Miete für das Atelier können Sie schon wieder nicht bezahlen?

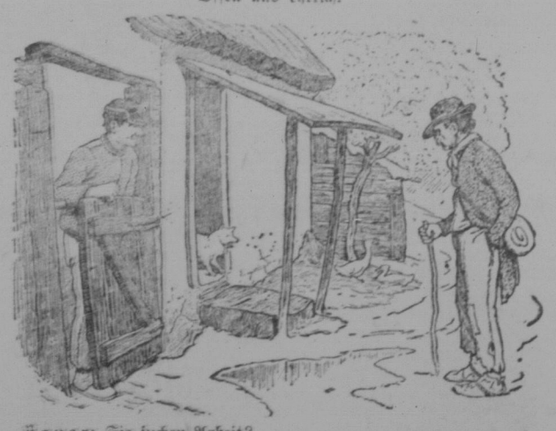
Bildhauer: Nein, augenblicklich nicht, warten Sie noch ein wenig, ich mie Ihnen einen andern Gefallen dafür.

Hausherr: Gut, dann hauen Sie mir meine Alte mal aus.

— Kindermund. Dame (welche zum Abendbrot Besuch hat): Wenn ich nur einen besseren Bäcker wüßte, das Brot gefällt mir jetzt gar nicht.

Der kleine Karl: Mutti, geh' doch mal hier hin, hier steht in der Zeitung: Handwerker, der sein gutes Brot hat, wünscht sich zu verheiraten.

Offen und ehrlich.



Bauer: Sie suchen Arbeit?

Landstreicher: Ja, aber nicht zu ville!

— Triftiger Grund. Sie sind kaum vier Wochen im Dienst, und nun wollen Sie schon wieder fort?

Ja, andere Leute wollen auch mal ein gutes Dienstmädchen haben.

— Ersatz. Cohn: Sarah, ich möchte kaufen in unseren Salon eine Venusstatue.

Sarah: Gott, was wirst de erst kaufen, hast de nicht mich?

— Wörtlich. Vor Jahren ging es Lehmann ja sehr schlecht. Wie ist's jetzt mit ihm? Ist er wieder auf die Beine gekommen?

Schon lange! Nachdem seine Gläubiger ihm sein Auto genommen haben, muß er immer zu Fuß gehen.

— Gedankensplitter. — Was so mancher vermeintlich als große Ideen im Kopfe herumträgt, sind nichts als große Rosinen.

Die neueste Methode.

„Lassen Sie Ihre Schweine von Ihrem Knecht oder vom Metzger schlachten?"

„Nö, von den Autlery"